

Flörsheimer Zeitung

(Tagblatt).

Zugleich Anzeiger für den Maingau

mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Anzeigen.
kosten die kleinstmögliche Zeile
oder deren Raum 15 Pf.
Reklamen 30 Pf.
Abonnementpreis monatlich 35 Pf.,
mit Bringerlohn 45 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.65 M. incl. Postgebühren.

**Erscheint täglich
außer Sonntags.**
Druck und Verlag der
Bereitschaftsdruckerei
Flörsheim,
Wieserstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Heinr. Dreißbach, Flörsheim.

Nr. 159.

Donnerstag, den 11. Juli 1907.

11. Jahrgang.

Von Nah und Fern.

Flörsheim, den 11. Juli 1907.

Rheinschiffahrt. Wie wir hören ist der neuerbaute Salonraddampfer der Rheiderlei August Waldmann, Viebrich, nunmehr soweit fertig, daß gestern die Probefahrt vorgenommen werden konnte, welche einen glänzenden Verlauf nahm und die gestellten Anforderungen sogar noch übertraf. Die Ankunft des Dampfers in Viebrich dürfte nächsten Freitag erfolgen.

Hochheim, 9. Juli. Die Leiche des seit längerer Zeit vermißten Gehilfen des Sattlermeisters Karl Munk wurde in St. Goarshausen gelandet. Durch die Eltern wurde die Leiche als diejenige des Vermissten anerkannt. Am Körper konnten keine Verletzungen oder sonstige Merkmale von Gewalttätigkeit festgestellt werden. Man kann daher nur annehmen, daß der als solid und nüchtern bekannte junge Mann in etwas ungesünderem oder schlaftrunkenerm Zustande in Mainz, wo er zuletzt war, in den Rhein gerieten und ertrunken ist. Das tragische Schicksal des jungen Menschen erregt allgemeine Teilnahme.

Mainz, 9. Juli. Im Monat August soll wieder eine Truppenchau auf dem großen Sande vor dem Kaiser stattfinden. Hierzu werden herangezogen: der Stab der 21. Division, die 41. Infanterie-Brigade, der Stab der 42. Infanterie-Brigade, das Füsilier-Regiment Nr. 80, das Dragoner-Regiment Nr. 6, der Stab der 21. Feldartillerie-Brigade, das Feldartillerie-Regiment Nr. 27 und die zweite Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 63, der Stab der 25. Division und der 49. Infanterie-Brigade, das Leibgarde-Regiment Nr. 115, das Infanterie-Regiment Nr. 116 und der Stab der 50. Infanterie-Brigade, das Infanterie-Regiment Nr. 117, das Infanterie-Regiment Nr. 118, die Unteroffizierschule Viebrich, der Stab der 25. Kavallerie-Brigade, das Dragoner-Regiment Nr. 24, die erste Abteilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 61, das Infanterie-Regiment Nr. 3, die zweite Pionier-Inspektion und das Pionier-Bataillon Nr. 21. — Der große Sand soll in seiner ganzen Ausdehnung für die Truppenchau benutzt und die Zuschauer erst zum Paradeplatz zugelassen werden. — Das Infanterie-Regiment Nr. 116 stellt die Leibkompanie als Fahnenkompanie, das Dragoner-Regiment Nr. 6 oder das Dragoner-Regiment Nr. 24 eine Geladron als Standarten-Geladron.

Viebrich, 10. Juli. Anlässlich der Anwesenheit des Inspektors der Königl. Infanterieschulen soll heute abend seitens der Königl. Unteroffizierschule ein Gartenfest veranstaltet werden. Songestundige Unteroffizierschüler sollen hierbei von einem pompösem Schmuckten Boot aus ihre Stimme erschallen lassen.

Viebrich, 9. Juli. Ein hiesiger Feuerwehrmann, welcher an dem 19. Verbandstag in Rastau teilnahm, will dem „Kaff. Anz.“ zufolge am Sonntag in Rastau oder auf dem Festplatz seine Briefstöße mit 6000 M. verloren haben, bestehend aus 4000 M. in Schecks auf den Vorschußverein in Viebrich, 1600 M. in Anteilscheinen der österreichischen Südbahn und 400 M. in Banknoten. Bis jetzt ist nicht bekannt geworden, daß das Verlorene gefunden worden sei.

Vingen, 8. Juli. Der Humwurm zeigt sich in erheblicher Zahl in den Weinbergen der Umgebung. Die Witterung der letzten Zeit ist überhaupt diesem Schädling, wie auch der Fortentwicklung der Peronospora, sehr günstig. Mehrfach soll ausgesprochen worden sein, daß ungenügenden Erfolg das Weinbaues mühten zum Teil darauf zurückgeführt werden, daß zu Weinbergsanlagen Grundstücke verwendet wurden, die wegen ihrer Lage und Bodenbeschaffenheit hierzu wenig geeignet seien. Durch die Bezirksfachverständigen und Beträuerten soll nun festgestellt werden, wieweit diese Behauptung etwa zutrifft. Die hiesige Regierung wünscht genaue Angaben, welche Weinbergsflächen in dieser Hinsicht in Betracht kommen.

Frankfurt a. M., 9. Juli. Der 35jährige Weggermeister Johann Dotter, Jahrgang 19, ergab gestern Nachmittag, während er sich im Laden mit seiner Frau und Schwägerin unterhielt, plötzlich ein Schwertmesser und schnitt sich den Hals durch. Als die Rettungswache erschien, war bereits der Tod eingetreten. Kehlkopf, Speiseröhre und Schlagadern waren durchschnitten. Der Tod wurde sofort polizeilich festgestellt. Dotter war in den letzten Tagen verrückt und zerstreut und hat die Tat in einem Anfall von Geistesföhrung begangen.

Frankfurt a. M., 9. Juli. Der 82 Jahre alte Korbmacher Josef Satori aus Heddenheim geriet vor einigen Tagen in einer Wirtshaus mit dem Schornsteinfeger Gustav Riß in Streit, ergriff ein Bierglas und schlug dem Schorn-

steinfeger so heftig auf das Auge, daß dieses noch ärztlichem Gutachten verloren ist. Riß, der schon früher ein Auge eingeblüht hat, droht nun völlige Erblindung. Satori ist heute verhaftet worden.

Weilburg, 9. Juli. Der Gendarm Körner von hier verhaftete im benachbarten Niedershausen den in Leun gebürtigen u. d. in Pfaffenburg wohnhaften Steinbrucharbeiter Friedrich Benz, der sich der Blutschande schuldig gemacht haben soll. Benz wurde in das Gumburger Gefängnis gebracht.

Sahfeld, 9. Juli. Ein 23jähriges Mädchen von dem nahen Hof Roda hat ihr kaum acht Tage altes uneheliches Kind umgebracht. Seitens der Staatsanwaltschaft ist die Untersuchung eingeleitet und das Mädchen verhaftet worden.

Bromskirchen, 9. Juli. Im benachbarten Auerländischen Städtchen Winterberg wurde der Fuhrmann Bahlke Nachts von zwei italienischen Kohnarbeitern überfallen und durch Dolchstiche ermordet. Die Täter sind flüchtig. Ein Streik auf der Bahnstrecke am Nachmittag soll die Ursache der Uebelthat sein.

Kassel, 9. Juli. In Treysa erkrankte ein Homberger Seminarist unter gerichtsärztlichen Erscheinungen. In der Nordburger Klinik, wohin man den Kranken überführte, wurde tatsächlich Gerichtsstarre festgestellt. — In Bodenhausen stürzte der Zimmermeister Chr. Damm aus Schöndau beim Heben eines Hauses aus dem zweiten Stockwerk auf eine Schiene und brach das Genick.

(-) Schlebusch, 9. Juli. (Von der Carbonit-Explosion). Die vier Opfer der Katastrophe in der Carbonitfabrik waren alle verheiratet und zum Teil Väter vielköpfiger Familien. Nach dem Ergebnis der Untersuchung kann weder den beteiligten Arbeitern der Carbonitfabrik-Gesellschaft eine Schuld in dem entsetzlichen Unglück beigemessen werden, da der wahre Grund der Explosion, wie auch in früheren Fällen nicht ermittelt werden konnte und in solchen Fällen auch wohl niemals aufgestellt werden wird, da bisher noch nie ein Augenzeuge derartiger Katastrophen mit dem Leben davon gekommen ist. Ob die Explosion im Gelatinerhaus oder im Menghaus entstanden ist, konnte durch die Untersuchung nicht festgestellt werden, da zwischen den mit unglaublicher Schnelligkeit auf einander folgenden Detonationen keine diesbezüglichen Wahrnehmungen gemacht werden konnten, beide Häuser im selben Augenblick von der Wüßflut verschlungen waren und auch ein vor diesem Gebäude haltender Wagen mit Nitroglycerin gleichzeitig mit furchtbarem Schlag in die Luft flog. Nur dem guten Isoliersystem der Carbonitfabrik und der bewundernswerten Ruhe und Besonnenheit der Arbeiter, die angesichts der noch immer drohenden Gefahren heldenmütig an dem Rettungswerk sich beteiligten, ist es zu verdanken, daß weit schlimmere Folgen verhindert wurden.

(-) Kaff, 9. Juli. (Ein alter Soldat). Wegen Veteins wurde ein in Berlin geborener 51 Jahre alter Korbmacher, der im Jahre 1878 beim 57. Infanterie-Regiment in Wesel als unfähiger Geesesspflichtiger eingestellt und in dem Jahre 1881 jahrespflichtig wurde, verhaftet. Er hielt sich dann in Belgien, Amerika und zuletzt wieder sechs Jahre in Belgien auf, wo er in seinem Handwerk arbeitete. Seit 6 Tagen befindet er sich wieder auf deutschem Boden. Er wurde als Fahnenflüchtiger der hiesigen Militärbehörde übergeben.

(-) Düsseldorf, 9. Juli. (Prinzenbesuch). Prinz August Wilhelm traf heute Mittag von Bonn hier ein, stieg im Parkhotel ab und besichtigte später in Begleitung des Finanzministers Fehren. v. Rheinbaben und des Oberbürgermeisters Marx die v. Gebhardtschen Wandgemälde in der Friedenskirche. Der deutsch-nationalen Kunstausstellung stattete der Prinz einen längeren Besuch ab. Heute abend wohnte er der Aufführung von Antoinette und Kleopatra der Goethefestspiele im Stadttheater bei und lebte dann nach Bonn zurück.

(-) Düsseldorf, 9. Juli. (Die gekränkte Kuffig). Der Disziplinarssenat hat gegen den Landgerichtsrat Theisen von hier wegen der Veröffentlichung der Broschüre „Unfähig und unwürdig“, worin eine Herabsetzung der Justizverwaltung und des Richterstandes erklart wurde, auf Vernehmung in ein anderes Amt von gleichem Range und 300 M. Gehaltsabzug auf unbestimmte Zeit erkannt. Der Oberstaatsanwalt hatte Ausstoßung aus dem Richterstande beantragt.

(-) M. Gladbach, 9. Juli. (Von der Textilberufsgenossenschaft). Bei der rheinisch-westfälischen Textilberufsgenossenschaft stieg nach Ausweis des letzten erschienenen Jahresberichtes die Arbeiterzahl von 138 622 auf 142 555 und die Jahreslohnsomme von 113 auf 121 1/2 Millionen Mark. Der Durchschnittslohn auf den Kopf stieg seit zwei Jahren um nicht weniger als 48 Mark.

(-) Elberfeld, 9. Juli. (Gemeindevahlrecht). Der sozialdemokratische Verein Elberfeld-Barmen hat bei der Stadtverwaltung und Stadtverordneten-

versammlung erneut den von letzterer bereits wiederholt abgelehnten Antrag gestellt, zu den Stadtverordnetenwahlen ein neues Ortsstatut zu erlassen, durch das das Gemeindevahlrecht den Personen verliehen wird, die zu dem fingierten Steuerjah von 4 Mark (Einkommen von 660 bis 900 M.) eingeschätzt sind, im übrigen aber die Voraussetzungen erfüllen, von denen § 5 der Städteordnung das Wahlrecht abhängig macht. Auch soll durch dieses Ortsstatut bestimmt werden, daß zur Vollziehung der Wahl die Stadt in so viel Wahlbezirke eingeteilt wird, daß auch die Wahlen der dritten Abteilung in einem Tage erledigt werden können. Bis jetzt sind nur Personen wahlberechtigt, die mindestens 6 M. Einkommensteuer bezahlen und die Wahl erfolgt nur im Rathaus, die der dritten Abteilung an drei Tagen. In der Begründung des Antrages wird u. a. darauf hingewiesen, daß in Elberfeld noch immer der höchste Zensus besteht, den die Städteordnung für die Rheinprovinz zuläßt, und daß erst im Februar d. Jrs. die Stadtverordnetenversammlung von Köln beschlossen habe, das Wahlrecht auf die niedrigste Grenze auszuweiten.

(-) Duisburg, 9. Juli. (Schiffsunglück). Abends 5 1/2 Uhr ist auf dem Rhein, ungefähr 200 Meter oberhalb der Essener Fähre, das Dampfboot Heinrich, als es ein Schiff in den Hafen schleppen wollte, gekentert. Der Besitzer, Kapitän Gertgens, dessen 16jähriger Sohn und ein Maschinist sind trotz sofortiger Hilfe ertrunken.

(-) Emmerich, 9. Juli. (Auf dem Grunde des Rheins). Am 20. März d. J. ist auf dem Rhein in der Nähe von hier der annähernd 1600 Tonnen schwere Dreimaster Nr. 1 der Basalt-Äthen-Gesellschaft in Lint mit einer Ladung Eisenerz gesunken. Dem Schiffsführer Josten und seiner Frau gelang es mit knapper Not ihr Leben zu retten, dagegen sind die drei an Bord befindlichen Schiffsleute umgekommen. Das Schiff ruht jetzt, nach 3 1/2 Monaten, noch auf dem Grunde des Rheines, und die drei Leichen, die nirgends zum Vorschein gekommen sind, befinden sich vermutlich im Schiffsraum. Das niederländische Konsulat in Kleve hat sich wiederholt um die Vergütung der Ertrunkenen, die Niederländer waren, erfolglos bemüht. Gegenwärtig ist man wieder mit Rettungsarbeiten beschäftigt, wobei abermals wieder ein Mann ertrunken ist.

(-) St. Goar, 9. Juli. (Jagdschützenverein). Hier wurde die Hauptversammlung des Jagdschützenvereins der Rheinprovinz abgehalten. Vorsitzender Reich aus Siegburg führte den Vorsitz. Landrat v. Kruse begrüßte die Versammelten. Der Oberpräsident, die Regierungspräsidenten u. Oberpräsidialrat Walraf hatten schriftlich ihre Wünsche für guten Verlauf überandt. Nach dem Jahresbericht zählt der Verein in 36 Zweigvereinen 3465 Mitglieder. Neu hinzugekommen sind 172. Der Verbestand der Zweigvereinstassen betrug 24 430 M. Die Einnahmen und Ausgaben belaufen sich auf 6731 M. Der Zuschuß für 1907 zur Geschäftsföhrung des Provinzialvorstandes wird wieder auf 50 Pfennig festgesetzt. Die Hauptversammlung soll 1908 in Solingen, 1909 im Kreise Siegfried stattfinden. Das Vermögen der Schillingsstiftung beträgt 20 656 M. Die Belohnungen für vorgelegten Bildföhrer und für Bildföhrer erreichten den Betrag von 6363 M.; seit Bestehen des Vereins sind für diese Zwecke im ganzen 136 405 M. ausgegeben worden. 269 Jagdschützen wurden bestraft und an Strafen wurden verbüßt 6321 M. Geldstrafen, 4 Jahre, 140 Monate, 132 Wochen, 462 Tage Gefängnis. Zum Andenken an die verstorbenen Mitglieder, besonders den Geheimrat Garbt aus Kanne, der sich große Verdienste um den Verein erworben hat, erhoben sich die Anwesenden. In den Oberpräsidenten war ein Besuch gerichtet worden, das Umherlaufen von Hunden in Jagdschützen mehr einzuschränken. Die Antwort lautete dahin, schon im Jahre 1896 sei der Bescheid erteilt worden, daß kein besonderes Bedürfnis für den Erlaß einer Polizeiverordnung vorliege. Dies gelte auch jetzt noch. Außerdem ständen dem auch rechtliche Bedenken entgegen. Dazu wurde bemerkt, daß in den meisten Kreisen Polizeiverordnungen bestehen, die das Umherlaufen von Hunden in Jagdschützen unter Strafe stellen. Die Zweigvereine sollten mehr darauf achten. Schon früher war darauf hingewiesen worden, ein durch Bildföhrer Geschädigter möge eine Schadenersatzklage einreichen. Das sei nunmehr geschehen und die Klage im Grundbuch für begründet erachtet worden. Tatsächlich greife ja auch der Bildföhrer in das Besitzrecht des Jagdinhabers ein. Sogenannte Jagdschinder dürfen von der Anpacht ausgeschlossen werden, worüber der Kreisaußschuß entgültig entscheidet. Auch alle Jagdübertragungen bedürfen der Genehmigung des Kreisaußschusses. Der Antrag des Provinzialvorstandes wegen einer Vereinigung des Vereins mit dem Allgemeinen Deutschen Jagdschützenverein wurde bis zur besseren Klärung der Sache vertagt, ebenso der Antrag des Zweigvereins Düsseldorf über einen Jagdhafspflichtvertrag mit einer Versicherungsgesellschaft. Der Verein Krefeld hatte den Antrag gestellt, das aus außerpreussischen Ländern stammende Bild solle von den Bildföhrern sofort der Orts-

polizeibehörde angemeldet und von ihr mit einer Plombe versehen werden. Der Vorstand wird diese Frage weiter behandeln, desgleichen den Antrag des Vereins Rülheim am Rhein über verschärfte Verordnungen wegen des Frankes wilder Kaninchen und den Antrag des Vereins Siegen über tierärztliche Untersuchung eingegangener Rehe auf Kosten der Jagdvereine. Dem Förster Klein aus Geislar, der bereits 23 Wilderer zur Anzeige gebracht, und dem Jagdinspektoren Kreuter in Siegburg, der wiederholte Kämpfe mit Wilderern zu bestehen gehabt hat, wurden für treue Wächterfüllung und bewiesenen Mut Ehrenbürgerrechte überreicht. Forstmeister Hoffmann aus Bonn hielt danach einen anziehenden und lehrreichen Vortrag über die Rachenbreiten, deren zerstörender Tätigkeit in den letzten Jahren zahlreiche Rehe zum Opfer gefallen sind. Zu bedauern ist, daß es nicht gestattet ist, ein offenbar krankes Tier abzuschießen. An die Verkömmerung schloß sich ein Festessen an, wozu eine Schale auf den alten Regie Rheinfeiern.

Wochenrundschau.

Von Karl Karolus.

Kalter Wind und regengrauer Himmel, das ist die Signatur unseres diesjährigen Hochsommers draußen in der Natur. In der hohen Politik ist es ebenso. Wohl steht sich mal für einzelne Wölfer hier und da ein Lichter, wärmender Sonnenstrahl durch das dunkle Gewölbe am Diplomatenhimmel, aber der ist nur von kurzer Dauer und man vernimmt bald wieder das mehr oder minder laute Säbelgeräusch der Nationen, wenn es auch zwischen an konventionellen Höflichkeitbezeugungen nicht fehlt.

So hat die Reise Etienness nach Deutschland und dessen Empfang durch unsern Kaiser wieder einmal dem französischen Volke ein Beifallsmurmeln entlockt, das in der Kammer sogar seinen Widerhall fand. Sonst aber bleiben wir doch die „Poliersten“, da unsere Freundschaft zu sehr im „Unteroffizierston“ sich gefüllt, wie dieser Tage ein spanisches Blatt herausgefunden zu haben meint.

Im allgemeinen haben diesen Sommer die Staaten wenig Zeit, sich länger mit dem Nachbarn zu befassen, da im Innern allerlei auf dem Kopf steht. Die Wingerbewegung im sonnigen Süden von

Frankreich ist noch lange nicht zu Ende, und wer den leicht beweglichen Charakter dieses temperamentvollen Volkes kennt, würde sich nicht wundern, wenn noch schlimmere Folgen wie bisher sich bemerkbar machen. Interessant ist dabei, daß die Bewegung die Beziehungen beeinträchtigt.

Wie bekannt, haben infolge des Beschlusses des leitenden Wingerkomitees mehrere hundert Gemeinderäte, darunter auch der von Karbonne, ihre Entlassung gegeben und ihre gesamte bürgerlich-rechtliche Tätigkeit eingestellt. Insbesondere haben infolge dessen seit dem 10. Juni, dem Tage der Ausführung dieses Beschlusses, in diesen Gemeinden keine ständesamtlichen Trauungen mehr vollzogen werden können. Darüber ist aber schließlich jetzt einem liebenden Paar die Geduld vergangen. Der Schwiegervater der Braut, der Departementsrat de Riort, ließ durch den Gerichtsvollzieher feststellen, daß der Bürgermeister seiner Gemeinde, da er der Regierung seinen Rücktritt erklärt hatte, nicht die bürgerliche Trauung vornehmen wollte und daß andererseits der Unterpräfekt von Karbonne keinen staatlichen Vertreter für die ständesamtlichen Funktionen ernannt habe. Darauf wandte er sich an den Bischof von Carcassonne mit der Bitte, daß er das Paar kirchlich traue. Der Bischof entsprach dem Wunsch. Daraufhin hat aber nun die Staatsanwaltschaft gegen den Bischof das Strafverfahren wegen Vergehens gegen das Gesetz über die bürgerliche Eheverheiratung eröffnet, weil er die kirchliche Trauung vornahm, ohne daß die bürgerliche Trauung vorangegangen war. Bekanntlich ist die Sache so, daß die Regierung den Rücktritt der Bürgermeister und Gemeinderäte als noch nicht rechtlich gültig ansieht, da sie ihre Rücktrittserklärung abgelehnt hat. Man ist demgemäß allgemein gespannt, was das Gericht gegen den Bischof unternehmen wird.

Italien hat die letzten Tage in „hoher Begeisterung“ verbracht und sein „Nationalfest“, den Garibaldi, gefeiert. Viel ist geredet worden — ob das aber alles der Wahrheit und Wirklichkeit entspricht hat, das steht auf einem andern Blatt. Ebenso ist man in

Oesterreich nach geschlagenen Wahlen nicht weniger gespannt, als wie es in den Wahlkämpfen zuerst gelaufen hat. Augenblicklich quält man sich damit, für den Reichstag eine offizielle Sprache festzulegen (nämlich deutsch), ohne dabei das Nationalgefühl der anderen Volksstämme zu verletzen. Das Land, von dem man sonst am wenigsten hörte,

Portugal, hat nun doch auch sein Revolutionchen mit Straßenkämpfen und dem anscheinend üblichen Uebergang von Militär zu den Aufständischen. Der Thron schien sogar ernstlich gefährdet, doch hat die Regierung sich nicht einschüchtern lassen, sondern ist energisch vorgegangen.

Marokko steht noch unter dem Zeichen des dramatischen Lustspiels Me Le an-Raisuli. Voraussichtlich wird für letzteren nimmermehr doch bald die letzte Stunde geschlagen haben, da die europäischen Großmächte Frankreich an der Spitze, dem Sultan nahe legen werden, etwas feiler anzutreten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der vorläufige Entwurf für ein Schied-Gesetz, das dem Reichstag zu Beginn der nächsten Session unterbreitet werden soll, wird in nächster Zeit veröffentlicht werden. Die Reichsregierung will damit den beteiligten Kreisen Gelegenheit geben, zu dem Gesetzentwurf Stellung zu nehmen und Vorschläge für Abänderungen zu machen, die bei der endgültigen Gesetzesvorlage Berücksichtigung finden könnten.

Oesterreich-Ungarn.

Fürh. v. Beck's Vorschläge über die Parla-mentssprache haben eine Ergänzung dahin erfahren, daß tschechische Reden in vollem Wortlaut in der Reichsrats-Sitzung veröffentlicht und dadurch immunitätsschutz

den sollen. Diese Korrespondenz ist bisher ein Abdruck des amtlichen stenographischen Bureau des Reichstages und trägt halbamtlichen Charakter. Es heißt aber, daß sie jetzt in Privathände übergehen soll. Bei schlechter Musik des Verhandlungsraumes ist die gesamte Presse auf diese Korrespondenz angewiesen. Ins amtliche stenographische Protokoll sollen aber die tschechischen Reden nur in deutscher Uebersetzung kommen. Es scheint, daß die Tschechen sich mit diesen Zugeständnissen zufrieden geben wollen angesichts der Isolierung, in der sie sich durch die Weigerung aller anderen nichtdeutschen Parteien, ihrer Forderung der Protokollierung nichtdeutscher Reden beizutreten, befinden.

Türkei.

Infolge einer aufgefangenen Korrespondenz des Bandenchefs Cudow, des Nachfolgers des vor einigen Monaten bei Jitib gefallenen Kairegow sind gegen 41 kompromittierte Bulgaren in Jitib, meistens angehörende Persönlichkeiten, Haftbefehle erlassen worden. 15 Verhaftungen sind bereits vorgenommen. Die übrigen Personen sind teils flüchtig geworden, teils halten sie sich verborgen.

Marokko.

Die Nachricht von der Gefangennahme McBeans, die am 4. Juli in Fes ankam, rief dort eine lebhafteste Bewegung hervor. Der Nachschon verspricht, alle erforderlichen Opfer zu bringen und hat nur, man möge wieder zu Lande noch zu Wasser kriegerische Demonstrationen veranstalten, die die Lage McBeans nur verschlimmern würden. Der Nachschon ersuchte um Geltendmachung des französischen Einflusses. Der französische Geschäftsträger hatte bereits im Einverständnis mit der englischen Gesandtschaft Schritte getan, um mit dem Stamme, bei dem sich Raisuli zurzeit befindet, in Unterhandlungen zu treten. Raisuli aber soll aus Furcht, daß seine Interessen geschädigt werden könnten, eine andere Ausflucht gesucht und dadurch die Verhandlungen noch schwieriger gestaltet haben.

Heer und Flotte.

Neue Marinekirche. In Kiel fand die feierliche Grundsteinlegung zur neuen katholischen Marinekirche statt. Als Vertreter des Kaisers wohnte der Chef der Marinestation der Offizier, Admiral v. Prittwitz, und Gaffron, der Feier bei, außerdem waren Abordnungen der kaiserlichen Marine, Vertreter der städtischen sowie der staatlichen Behörden und viele geladene Persönlichkeiten mit ihren Damen anwesend. Der katholische Marinepropst, Bischof Dr. Vollmar, segnete die Steine ein, an der in der neuen Kirche der Altar stehen soll, desgleichen auch den Grundstein, während der Marinepfarrer Baubstein die Stiftungsurkunde verlas; Musik und Gemeinde-gefang beschloß die Feier.

Die Friedenskonferenz.

Der deutsche Gesandte v. Schölzer gab ein Essen, an dem die beiden ersten französischen Delegierten, Vizekonsul Bourgeois und Baron d'Estournelles de Constant, der französische Gesandte Besset, Baron und Comte Marschall v. Bieberstein, der niederländische Minister des Äußern Jonker van Tets von Goudriaan mit Gemahlin, der türkische Gesandte Nisfat-Essendi und der englische Militärbevollmächtigte Oberstleutnant Buller sowie andere Delegierte mit ihren Gemahlinnen und Mitglieder der deutschen Gesandtschaft teilnahmen.

Aus aller Welt.

Von der Genfer Universität. Die gesamte Zahl der Studenten an der Genfer Universität beträgt 1638. Davon sind 1408 eingeschriebene Studenten und 230 Hörer. Unter den Studierenden befinden sich 630 Russen, 208 Bulgaren, 194 Deutsche, 118 Genfer, 114 andere Schweizer, 32 Franzosen, 21 Türken und 6 Perser. Man weiß in der Presse der Schweiz darauf hin, daß die Zahl der Studierenden Schweizer ungefähr der der Bulgaren gleichkommt. Genf hat die am meisten kosmopolitische Zusammensetzung von allen schweizerischen Universitäten.

Wiederaufgefundener Schmutz. Der Berliner Lokalanzeiger meldet zu dem Wiener Juwelendiebstahl, daß die Kriminalpolizei die beiden bisher noch nicht ermittelten prachtvollen Perlenschnüre im Werte von 96 000 Mk. bei einem hiesigen Pfandverleiher auffand und beschlagnahmte, so daß jetzt die gesamte Beute von Lüttich bis auf einige minderwertige Sachen herbeigeschafft ist.

Erholungsheim für Lehrerinnen. Der Kultusminister hat genehmigt, daß die Räume und Bestände der Quarantäneanstalt Vohbrook nördlich der Kanalmündung am Kriegshafen, die beim Ausbruch der Hamburger Choleraepidemie errichtet und seit Jahren nicht benutzt wurde, veranschaulicht in den bevorstehenden Sommer- und Herbstferien zur Aufnahme von erholungsbedürftigen Lehrerinnen umgewandelt wird. In der Anstalt können 24 Lehrerinnen untergebracht werden. Die Räume werden kostenlos hergegeben.

Russische Justiz. Unter den vier vom Petersburger Kriegsgericht wegen Raubüberfalles auf eine Abteilung des städtischen Verharmes zum Tode verurteilten Männern befindet sich ein Unschuldiger, dessen Name Ermolaew ist. Ermolaewos Unglück hat darin bestanden, daß er in der Nähe des Labors gestanden hat, er wurde vor seinem Hause verhaftet. Die drei zum Tode verurteilten Männer erklärten, ihn gar nicht zu kennen, vier einwandfreie Zeugen bestätigten sein Alibi, trotzdem wurde er zum Tode verurteilt. Er wurde nicht nur des Raubes, sondern auch des Mordes für schuldig befunden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 17. Juli. Die Meldungen hiesiger Blätter von einer Ausdehnung der Fahrkartensteuer auf die 4. Wagenklasse werden von gutunterrichteter Stelle als völlig unbegründet bezeichnet.

Berlin, 10. Juli. In Strassburg erhält sich das Gerücht von dem bevorstehenden Rücktritt des Staats-

halters der Reichslande, Fürsten Echtenlohe Langenburg. Als Grund seines Rücktritts wird angegeben, daß der Kaiser verstimmt sei, weil der Statthalter den Präsidenten nicht zum Abdanken veranlaßt habe. Personen, die Fühlung mit dem Statthalterpalais haben, erklären, die Gerüchte für unbegründet, wenn auch nicht ausgeschlossen ist, daß der jetzt im 75. Lebensjahre stehende Statthalter wegen hohen Alters sich von seinem Posten zurückziehen wird.

Berlin, 10. Juli. Der preussische Parteitag der Sozialdemokratie ist auf den 21. November nach Berlin versetzt.

Berlin, 10. Juli. Bei Gelegenheit seiner Teilnahme an der Kieler Woche hat Fürst Albert von Monaco Kaiser Wilhelm eingeladen, der im nächsten Jahre stattfindenden Einweihung des seit sieben Jahren im Bau begriffenen Museums für Unterseeforschung beizuwohnen. Der Kaiser hat die Einladung angenommen und wird ihr voraussichtlich bei der nächstjährigen Mittelmeerreise, die ihn u. a. nach Corfu führen wird, Folge leisten.

Strassburg, 10. Juli. Der kommandierende General des 15. Armeekorps Mittie Hentschel von Elgersheim ist auf einem Spazierritt mit seinem Pferde gestürzt und hat einen doppelten Schädelbruch erlitten.

Hamburg, 10. Juli. Staatssekretär Dernburg beabsichtigt, den Gouverneuren der größeren deutschen Kolonien eine Art kaufmännischer Vortages beizuwohnen, wozu namentlich die jüngeren Elter Hamburger Kaufmannsfamilien ausgerufen sind.

Paris, 10. Juli. Jervou hat aus dem Gefängnis von Montpellier aus seine endgültige Entlassung als Bürgermeister von Karbonne eingereicht. Eine Anzahl Mitglieder des zurückgetretenen Gemeinderats von Montpellier hat beschlossen, über die Frage der Wiederaufnahme der Gemeindeverwaltung eine allgemeine Abstimmung an die Bevölkerung zu richten.

Mailand, 10. Juli. Gestern Nachmittag hat in Brescia ein Versuchung von Arbeitervertretern stattgefunden. Nach heftigem Redewechsel wurde die Erhebung des Generalstreiks beschlossen.

London, 10. Juli. Fiesige Blätter melden, daß der japanische Admiral und der Flottenausmarsch einen großen Auftrag an 12000 Mann Geschützen in Deutschland bei Krupp gegeben habe.

Arbeiterbewegung.

(:) Vergeblicher Ausstand. Der Ausstand der Arbeiter in Düsseldorf ist vollständig mißglückt. Eine Versammlung der Ausständischen beschloß die Wiederaufnahme der Arbeit unter den alten Bedingungen.

(:) Vom Rotterdamer Hafen. Das Vanzersche „Biet Heint“ bemerkt die Maas, der Monitor „Reinier“ den Hafen. Der Kreuzer „Nord-Brabant“ wird morgen erwartet. Kavallerie patrouilliert auf den Kanälen, während ein großer Teil der Polizei auf die ein- und auslaufenden Dampfer kommandiert ist. Der Bürgermeister hat Ansammlungen von mehr als fünf Personen verboten.

Vermischtes.

Eine Stimme aus dem Grabe. Ueber einen sehr vollen Scherz wird aus New-York berichtet. Bei Denton (Maryland) fand das Begräbnis eines Regers statt. Die Leidtragenden umstanden das Grab, der Priester las die Segen gesprochen und man war gerade im Begriff, den Sarg in die Gruft hinabzulassen, als plötzlich eine tiefe Stimme aus demselben sang und die Worte aussprach: „Lacht mich langsam herunter!“ Der Leidtragenden bemächtigte sich eine furchtbare Panik. Die Totengräber ließen die Särge los und der Sarg polterte in die Tiefe, während alle Anstehenden totenbleich die Flucht ergriffen. Ein einziger „Mutiger“ besand sich unter dem Publikum, und das war ein gewisser Samuel Johnson, ein ebenfalls schwarzer Freund des Verstorbenen. Mit behaglichem breiten Grinsen stand er am Grab und freute sich diebisch, daß es seiner — Bauchrednerkunst gelungen war, die ganze Gesellschaft in die Flucht zu jagen. Jünglings hatte sich übrigens ein Teil der Leidtragenden wieder eingefunden, und als man bemerkte, daß Johnson sich diesen Scherz erlaubt hatte, verabreichte man ihm zunächst eine tüchtige Tracht Prügel und ließ dann teilnehmen.

Ein Ueberfall von Ringelspinnern. Wien hat wie das „Neue Wiener Tageblatt“ berichtet, sehr unangenehme Gäste aufzuweisen. Es fielen Nachts gegen 11 Uhr Schwärme von Ringelspinnern, der bekannten kleinen Art von Schmetterlingen, in die Gast- und Kaffeehäuser ein. Die großen Massen, die den weithin leuchtenden Bogenlampen zustrebten, verdunkelten das Licht und fielen zu Tausenden mit verlangten Flügeln zu Boden. Bald waren Tische, Stühle, und die Kleider der Besucher mit Spinnern bedeckt. Auf dem Fußboden lag die Schmetterlingsmasse so dicht, daß man wie auf weichen Sand zu treten glaubte. Mit Luchern, Fächern und durch den qualmenden Zigarettenrauch suchte man sich die Insekten vom Leibe zu halten — doch vergeblich. Immer neue Schwärme tauchten auf, und man sah sie auch auf der Ringelstraße schon von weitem herbeiziehen, wo sie von Zeit zu Zeit selbst die Bogenlampen auf hohen Masten verfinsterten. Der Andrang dieser „Gäste“ dauerte bis gegen 2 Uhr Morgens. Die Besucher der Kaffeehäuser waren jedoch dem Kampfe mit den unangenehmen Eindringlingen, die sich einem häufig ins Gesicht setzten, nicht gewachsen und verließen fluchtartig die Gärten, um in den Lokalen Schutz zu suchen. Doch die Fenster größtenteils offen standen, verfolgten die Schmetterlinge die Menschen bis hierher. Früh Morgens fand man die Schmetterlinge in allen Fugen und Ritzen und hatte eine gründliche Reinigungsprozedur durchzuführen. In der folgenden Nacht wiederholte sich die Invasion der Ringelspinner. Obwohl man durch Abschaffen der Rouleaux eine Vorichtsmaßregel getroffen zu haben glaubte, erschienen doch die Spinner in solchen Massen, daß sie schon zu einer wahren Plage wurden. Die Masseneinwanderung des Ringelspinner ist dadurch zu erklären, daß er sich an einem Orte in der Nähe von Wien unter ganz besonders günstigen Bedingungen entwickelt hat. Die Raupen sind schon im Mai aus den Eiern gekrochen, und jedenfalls hat die enorme Masse der Schmetterlingen geholfen, ihre Puppenhülle etwas früher zu sprengen.

„Flörsheimer Zeitung“

hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

Die Vogelschutzfrage,

Ihre Begründung und Ausführung!*)

(Fortsetzung.)

Denn mit ein grosser Fehler der dünnwandigen Kästen und wohl mit ein Hauptgrund ihres geringen Erfolges war ihre zu starke Akustik. Jede Berührung des Bodens oder der Wände gab ein hartes, bei einer natürlichen Nisthöhle niemals vorkommendes Geräusch, wodurch scheue Vögel gleich nach dem ersten Einsprung, oft auf Nimmerwiedersehen, verschreckt werden. Besonders habe ich dies bei dem Trauerfliegenfänger (Musc. stricapilla) und Tannenmeise (Parus ater) beobachtet. Das Fluchloch hat analog der Spechthöhle von aussen nach innen eine leichte Steigung nach oben (um vier Grad), und die (hauptsächlich unteren) Kanten desselben sind sowohl nach aussen, wie nach innen leicht gebrochen. Als Ersatz der sich in jeder natürlichen Nisthöhle vorfindenden Baumerde oder der von den Spechten abgemaiselten Späne kommt alsdann beim Aufhängen in jede Höhle noch etwas Erde mit Sägemehl, beides zu gleichen Teilen gemischt.

Die Höhlen werden aus einem Stück Erlen-, Birken-, Kiefern- und anderem Holz, das nicht leicht rissig wird, hergestellt und machen so äusserlich den unscheinbaren Eindruck eines gewöhnlichen Astabschnittes, wie Sie an den nächsten beiden Bildern ersehen (Abb. 3a und b.). Bemerkenswert wären noch die über den Nagellochern der Aufhängeleiste befindlichen Eisenblättchen.

Diese Eisenblättchen bedeuten eine wichtige Verbesserung, indem dadurch eine Zersprengung der Leiste oder ein Hindurchziehen der Nägel durch dieselbe, wie es früher durch das Wachstum der Bäume leicht hervorgerufen wurde, verhindert wird. Zum bequemeren Aufhängen der Höhlen hat das obere Nagelloch die hier ersichtliche Form erhalten.

Das nächste Bild veranschaulicht die weitere Montage der Höhlen und gibt durch die Skala die Grössen der verschiedenen Nummern derselben. (Abb. 4.)

So habe ich versucht, die Nisthöhle der Natur soweit nachzubilden, dass die Vögel sich nicht erst an dieselbe zu gewöhnen brauchen, sondern sie von vornherein als etwas Natürliches hinnehmen, ohne Scheu beziehen und dann infolge ihrer Dauerhaftigkeit Jahrzehnte hindurch als gleiche, unveränderte Wohnung beibehalten können.

Dies alles aber nur, meine verehrten Anwesenden, wenn die Höhlen richtig gefüllt und vor allem richtig aufgehängt sind. Dies Ihnen aber nun genau zu zeigen und vornehmlich auch zu begründen, warum es so sein muss, führt hier leider zu weit. Es würde dies die Zeit des Vortrages ungefähr allein in Anspruch nehmen. Ich beschränke deshalb nachdrücklich, die jeder Höhlensendung beigegebene Anleitung zum Aufhängen der Höhlen peinlichst zu befolgen. Die beste Nisthöhle wird unbrauchbar, wenn sie nicht richtig gefüllt und aufgehängt ist.

Wird dieses aber richtig besorgt, dann sind, wie schon Anfangs erwähnt, die Erfolge mit diesen Nisthöhlen geradezu überraschend. Lassen Sie sich hierüber einige Notizen von mir zu Haus geben.

Dort sind von 2500 Höhlen durchschnittlich 90% mit nützlichen Vogelarten besetzt.

Dort nisten alle fünf Arten Meisen, Kohlmeise (Parus major), Blaumeise (P. caeruleus), Sumpfschneise (P. fruticeti), Tannenmeise (P. ater), Haubenmeise (P. cristatus), ausserdem Spechtmeise (Sitta caesia), Baumläufer (Certhia familiaris), Wendehals (Jynx torquilla).

(Die Bilder sind an unserem Geschäftslokal ausgehängt.)

Standesamtliche Nachrichten

der Gemeinde Flörsheim a. M.

Som 1. bis 30. Juni 1907.

Geboren:

Am 2. Juni dem Schreiner Wilhelm Heß e. L. Barbara,
am 5. dem Bahnarbeiter Lorenz Dienst e. L. Johann,
am 2. dem Schreiner Anton Hüttelmaier e. L. M. T.,
am 9. dem Stationsgehilfen Kaspar Grob e. L. Agnes,
am 10. dem Maurer Feinr. Duschmann e. L. Phil. Peter,
am 12. dem Rangierer Gerh. Ruppert VII. e. L. Jakob

Peter,
am 8. dem Kofschweber Karl Ernst Richard Nagel e. L. Richard Ernst,
am 10. dem Maurer Adam Eckert e. L. Wilhelm,
am 16. dem Fabrikarbeiter Joh.hardt e. L. Katharina,
am 20. der unverheirateten Magdalena Meurer e. L.,
am 22. dem Wagenputzer Josef Dorweiler e. L. Anna

Margareta,
am 21. dem Kaufmann Franz Anton Hädel e. L. Eliza-
betha Auguste,
am 26. dem Rektor Maximilian Brück e. L. Georg,
am 26. der unverheirateten Anna Maria Kraus e. L.

Anton,
am 26. dem Fabrikanten- und -gebet Peter Christoph Geiß e. L. Anton,

*) Der Bericht ist dem „Jahrbuch der Deutschen Landwirtschafts-
Gesellschaft“, Band 22, entnommen. — Die zu dem Vortrage ge-
hörigen bildlichen Erläuterungen werden wir regelmässig in ei-
nem, an unserem Geschäftslokal, Wickenstrasse 32, speziell zu
diesem Zwecke angebrachten Schaukasten zur Ansicht aushängen.

am 28. dem Fabrikarbeiter Jakob Dreisbach III. e. L. S.
Johann,
am 30. dem Tagelöhner Johann Wolf e. L. Johanna
Katharina.

Aufgehoben:

Am 4. Juni der Postassistent Ernst Hubert Hoffstadt aus
Eöln mit Johanna Louise Schneider zu Flörsheim,
am 6. der Schlosser Lorenz Finger mit Margareta Schworz,
beide zu Flörsheim,

am 7. der Kaufmann Lorenz Martin Hartmann mit Maria
Eva Thomas, beide zu Flörsheim,
am 13. der Hilfsweichensteller Lorenz Raus mit Katharina
Soufer, beide zu Flörsheim.

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Würfelklub: Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Würfelstunde
im Vereinslokal (Fr. Brückheimer.)

Arbeiter-Gesangsverein „Frisch-Auf“: Montag Abend
Singstunde in der Villa „Sängerheim“. (Feldberg-
strasse 9.)

Turn-Verein: Die Turnstunden finden Dienstags und
Freitags auf dem Turnplatz statt.

Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzüchterverein:
Jeden zweiten Montag im Monat abends 1/2 9 Uhr
Versammlung im Vereinslokal (Frankfurter Hof.)

Bürgerverein: Jeden 1. Montag im Monat Generalver-
sammlung.

Gesangsverein Biederkrantz: Jeden Samstag Abend 8 1/2
Uhr Singstunde im Restaurant „Kaiserhof.“

Turngesellschaft: Freitag Abend 8 1/2 Uhr Versammlung
in der „Kortheus.“ Wegen wichtiger Tagesordnung
werden die Mitglieder gebeten, recht zahlreich zu er-
scheinen.

Vergnügungsverein Edelweiß: Samstag Abend Probe
bei Gastwirt Adam Becker.

Kaninchenzüchterverein Fortschritt: Montag Abend
Komiteefestung bei Gastwirt Friedrich Hoff.

Gesangsverein Sängerbund: Jeden Donnerstag Abend 9
Uhr Singstunde im „Hirsch.“

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmässig
Dienstags und Freitags statt.

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats
Versammlung.

Klub Gemütlichkeit: Alle Montag Abend Klubabend
im Vereinslokal (Josef Brückheimer.)

Kirchliche Nachrichten.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 13. Juli.
Vorabendgottesdienst: 7.45 Min.
Morgengottesdienst: 8.30 Min.
Nachmittagsgottesdienst: 4.30 Min.
Sabbatmorgensgang: 9.25 Min.

Gelbe Frühkartoffeln

per Pfd. 6 Pfg.

Kopfsalat

empfehlen

per Stück 3 Pfg.

Max Fleisch,

Bahnhofstrasse.

Gesucht

für besseren Herrn 1 oder 2

gut möblierte Zimmer mit Pension.

Angebote unter X Y. Z an die Expedition dieses
Blattes erbeten.

Stachelbeeren und Johannis- beeren

hat noch abzugeben

Georg Lorenz,
Rüffelsheim.

Tüchtige

Grossstückarbeiter

für bessere Confection finden dauernd lohnende Be-
schäftigung.Schneuer u. Blaut,
Herrenkleider-Fabrik, Mainz.

JEDER,

der sich einen wirklich guten Hanstrunk bereiten will,
mache einen Versuch mit

Oberbadischem

MOSTANSATZ!

Tausendfach bewährt.

Das Liter Most mit allen Auslagen stellt sich auf

5 bis 6 Pfg.

Niederlage bei

Heinrich Messer, Flörsheim a. M.
Untermainsstrasse 64

Für die Sommer-Saison

empfehlen
für Herren, Mädchen u.
Knaben.
in allen Preislagen

und modernsten Fagons.

Näh- und Befestigungs-Artikel, Spitzen, Band
und Tricotagen

sowie alle Modestücken.

Kragen, Manschetten u. Kravatten.

Oswald Schwarz,

Eisenbahnstrasse 5.

Zum Fussboden-Anstrich

empfehle meine sofort und glashart trocknenden Spiritus-Fussboden-Glanzlacke, in 6 verschiedenen Farben,
per Pfd. 60 Pfg. Spiritus-Ofenlack, geruchlos, per Pfd. 1.00 Mk. Terpentinöl, Siccativ, Copallack, Mö-
belpolitur, fertig zum Gebrauch, per Flasche 60 Pfg. und Mk. 1.00

Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delikatessen- und Weinhandlung

182

Hochheimerstr. 2., Flörsheim a. M., Hochheimerstr. 2.

Peter Klees, Cöln a. Rh., Bonnerstrasse 10.

Fabrikation von Wollwaren aller Art

als: gestrickte Jacken von 4—10 Mk.

Trikots, Strümpfe, Socken, Unterhosen,

Leibbinden, Handschuhe usw. usw., sowie

Wolle und Baumwolle in allen Farben.

Manufakturwaren von den einfachsten bis zu den feinsten Qualitäten.

Jacken werden auf Wunsch nach Maß angefertigt und garantiere ich
für guten Sitz.

Fm Buchenhof.

Verlag von Schönböcker.

„Ist gewiß,“ versetzte der andere, aber während der kurzen Rede ging ein bezauberndes, verständigvolles Lächeln zwischen den beiden hin und her. Der Franz hatte das nicht bemerkt. Als der Bauer schon die Thürschwelle erstieg, rief er auf einmal heilig: „Gott Du, laß Dir eine sorgfältige Antwort geben von der Kränzi, sonst müßte ich noch einmal gehen. Verzeihst mich?“ Es mochte ihm nun zuletzt doch wohl ein Bedenken gekommen sein über einen Boten und dessen Ehrlichkeit.

Wie lange es dauerte, bis der Pauli von seinem Beringung zurückkam, davon erhielt der Lenz keinen Begriff. Er sah schweigend da und starrte in sein Glas, das erst zur Hälfte gefüllt war. Auf dem braunten Trank saßen brüunen verschmanden langlam die weißen Schaumfingern, erst uns andere. Der Lenz vergah völlig das Trinken; er beachtete auch die Gläser nicht, die nach dem Ende der Trinkweise einzeln oder in Scharen die Wirtstische betraten, um sich mit einem Glase Wein oder Bier für den Feinmogen zu stärken. Da ihn, den Lenz, nur wenige Dursagen und Wauern aus der Umgegend kannten, und diese wenigen nur in oberflächlicher Weise, so sprach ihn nur selten einer an. Und da es geschah, vernahm er es nicht; er war in seine Gedanken vertunken, als wäre er abgetrieben für die Außenwelt.

Deſſo mehr redete der Peter. Der hatte ſich, als ein Bekannter kam, zu dieſem an den nächſten Tiſch geſetzt, plauderte über Buſchſchiffkangelegenheiten und ſprach bald dieſen, bald jenen der neu eingetretenen Gäſte an. Es ſchien, als läge dem Peter gar nichts ſchwerwiegendes im Sinn; und doch war er gar nicht ruhig innerlich. Er dachte gar nicht ſo ſehr auf den Stolz der Franzöſi, wie er ſich vorhin geäußert; ihre Lieb' zu dem Venz war eine ſonderlich große, das hatte er gemerkt, und leicht möglich war die Liebe größer, ſtärker wie der Stolz. In harrter, indes gut verheimlichter Spannung harrete er auf das Erſcheinen des Vaſſil.

Die Kirchensänger hatten sich beinahe alle wieder aus dem Wirthshause entfernt, um heimzugehen, als der Pauli endlich eintrat. Er sah rot und erhitzt aus. Die Wärme des Tages und schnelles Gehen hatten ihm wohl zu schaffen gemacht. Wie gut auch der Peter bisher verheimlicht hatte, wie sehr ihm die Sache am Herzen lag, nun, wo er ein rotes Gesicht, welches der Pauli an einem Finger der Rechten trug und her schaukelte, nun dachte er gar nicht mehr aus Verheimlichung. Er schielte empor wie von einem Pfeil getroffen und ein Leuchten von triumphierender Freude ergoß sich über sein Gesicht.

Auch der Herz fuhr in die Höhe; mit beiden Händen hielt er sich am Tische fest, beugte sich vorwärts und starrte seinen Angelegten dem Vollen entgegen. Er bewegte die Lippen, als der Paull herantret und das Bündel auf

die Wand neben ihm hinlegte, eine lange Reihe hindurch kam aber kein Laut über dieselben. Endlich vermochte er flammend ein paar Worte hervorzurufen. „Die Schrift! (die Schrift, das Geschriebene!) Geiß her die Schrift!“

Da zog der Bauer aus der Tasche seines kurzen Rockes ein aufsummegefaßtes Blatt Papier hervor, tat es auseinander, strich mit der flachen Rechten darüber hin, um die Fingerringen zu verreiben, und legte es dann vor den Bau hin auf den Tisch. „Da!“, sagte er. „Die Krone hat mir das erst auf eine widerholte Witt hin geschrie-
ben.“

Wit großen unbefohlenen Buchstaben stand da auf dem rauhen Papier: „Bist Du Gott und weißt nicht, wie ich Dich vergessen will — über das gibt es kein Darüber-
kommen.“

Der Herz Las und Las wieder, bis die Wuchsläden vor
seinen Augen ineinanderüberwucherten und allmählich einen
schonenden Reigen aufführten, bis es wie glühende Funken
in seine Augen sprang. Schwer, aber unwiderstehlich nie-
dergezogen fielen die Lider über dem heißen, harrenden
Blind, und ein frampfhaftes Schließen hob und senkte die
Wulst gewaltig auf und nieder. Daquidien fielen einzelne
Worte von seinen Lippen, töndend wie ein süß zerbrin-
nend Erz: „Hab' gemeint — Du hättest mich gern — über
alles! — So eine Lieb' — ah, so eine Lieb'! — Nachen
und weinen kommt man — da drüber!“

Und dann lachte der Ketz trübsüch'gell auf, auf die
die Augen weit und schaute mit wildem Blick auf den
Pater hinüber. „Geh! Du seht um tröst' hier!“ sagte er,
„Ihr wollt mich ja vergessen — da host eine leichte Sach'!“
Und noch einmal gell aufschreiend, nahm er aus seiner
Briefschachtel zwei Silbergulen, sowie etliche Kupfermin-
jen, warf die ersten dem Pauli hin und die letzten legte
er neben sein Glas. „So Du, da host Deinen Poten-
sohn! Ein besondrer Gung brauchst eine besond're Zeh-
nung — und Du host mit ja eine Gewissheit gebracht, ob
ich noch einmal einen Frieden find' auf derer Welt und
eine Freud'! — Das da ist für meine Zeh', Gedmetin!“

Ein poarmal fuhr sich Ketz mit den Händen über die
Stirn, als wäre er vore im Koye, dann packte er in ei-
nem Haß, als verlosme er etwas, das rote Bündel neben
sich und säckst damit elia aus der Stube.

Draußen im Freien würde sein Schritt immer langsamer, und als er den letzten, nahe beinahe den letzten der Säulen des Dorfes vorüberkam, da war sein Gehen geworden, wie das eines kleinen Kindes, das unbewußt die Füsse hebt, schier nicht vom Riede kommt und über jedes Steinchen, das im Wege liegt, stolpert und ins Schwanken gerät.

Wass und setzte sich auf den sanft anstehenden Bergam nieder. Ausflugs verbrang das eigentliche Dorf gekommen; Er war ein Kind außer das schmale Fußsteig empor aus dieß neben ihm führte ein schmaler Fußsteig empor aus einem kleinen Gäßchen hin, das weit zurück von der Straße, halb verloren hinter dieß nebenan anstehenden

von *Society*“, deren Präsidentin Mrs. Moswell ist und für die natürlich auch ihr Gatte eintritt. Alle Mitglieder dieser Gesellschaft haben sich jetztlich verpflichtet, einen Beitrag gegen die Güte mit natürlichen Hebern oder mit ganzen Vogelbälgen zu liefern, und sie sind dabei so erregt, gleich vorzugehen, daß diese Mode in der That im Schwimmben begriffen ist. Und nun erscheint Mrs. Longworth in den Straßen von Washington in einem Gute, der überall einen kleinen Auflauf unter den Palanthen verursacht! — „Entsetzlich!“ schreit jedermann bei diesem Anblick. Eine Art weißen Turbans von einer verneigten Unregelmäßigkeit der Form, mit blaßgrünem Samtband und oben auf dem Haupte eine große weiße Laube thronend mit ausgedehnten Fülligen und trotz erbobenen Kläpfen — ja thronend dieser anstößige Gut auf dem Haupte der sapienten jungen Dame, und ganz Washington steht aufst vor diesem Zeichen der Unberühmtheit. Mrs. Longworth hat reinen feinsten Bunsch, als einmal seinen Eingang in das Weiße Haus zu halten. Aber seine Frau bringt durch solche Taten seine Güte ernstlich in Gefahr. Die Amerikaner werden ihm ihren Gut nicht vergelten, und diesmal wird die Laube nicht das Symbol des Friedens gemelten sein.



Der jüngste Sport. Die sportstrebigen Engländer sind unermüdlich in der Erfindung neuer Sportspiele und Gewandheitsübungen. Freilich gibt es auch auf dem Gebiete des Sports Moden, und vielleicht ist der hübsche Sport, das *Gumern*-Werfen, nur eine solche Mode. Augenblicklich liegt er aber jedenfalls in England in höchster Blüte. Wie man weiß, ist der Nummerzettel eigentümlich geformte Kette der australischen Eingeborenen, die so geschleudert wird, daß sie in die Hand des Schüßers zurückkehrt. Dieser Sport erfordert weniger körperliche Kraft, als vielmehr Geschicklichkeit, und da er auch ausnahmslos der Entfaltung von Muth und meines Geistes förderlich ist, so eignet er sich auch für die Damen. In körperlicher Beziehung ist er vor allem zur Stärkung der Arme- und Beinmuskeln vorteilhaft. Der hauptsächlichste Förderer des Nummerzettel-Sports und zugleich sein anerkanntester Kenner ist Sir Ralph Payne-Gallwey. Wäre es nicht wunderbar, wenn die Einführung dieses jedenfalls eigentümlichen und unterhaltenden neuen Sports auch bei uns Lohnen.



* In der Gesellschaft und. Erna (bei der Refutation der französischen Revolution): „Konstituierende Versammlung, legislative Versammlung, Konvent und — — —“ Direktor, der wegen seiner Strenge gefürchtet ist, will sie auf den Ausbruch Direktorium bringen: „Nun, was ist denn?“ — Erna (schnell): „Die Zirkensherrlichkeit!“

„Stoßest du mich auf ein Verhängniß?“

„Ich bin nun gegen Feuer, Wasser, Sturm, Hagel, Einbruch, Diebstahl, Tod, Galtlosigkeit, Unfall und auf Leihrenten versichert — jetzt müßt ich nur wissen, ob nicht auch eine Versicherung gegen Verhängnißgegnen existirt.“

„Kleines Mißverständniß. Meiner Herr: Ich habe mein Geld selber nöthig. Aber trotzdem will ich Ihnen anrathen, wenn Sie mir versprechen, es nicht zu lange zu behalt'n!“ — Student: „Seien Sie unbesorgt! Heute mach' ich es ausgeben!“

* Werran, Richter: „Glauben Sie denn, daß Sie den Rod wieder erkennen würden: den der Angellangte beschuldiget worden ist, gestohlen zu haben?“ — „Gehe: Siegen nicht ein Wort zu glauben ist, denn ich trage den Rod in diesem Augenblick auf dem Hörter!“

Владимирск.

Pferd als Pflanzier. Fast im ganzen Straßenbahnbetrieb hat das Pferd der Elektricität weichen müssen, hier in Deutschland sogar mehr als in den Vereinigten Staaten, wo man a. B. in der Großstadt New-York noch lange Strecken „gemüthlich“ mit der Pferdebahn fuhr, allerdings nur in ländlicher Vorstadt-Idylle. Auch bei Denver, der Hauptstadt des Bergbaustaates Colorado, gibt es noch eine Pferdebahn, welche nach dem bedeutend höher gelegenen Vorort Cheerhell fährt. Der Weg hinauf ist so steil, daß elektrische Kraft nicht ausreichen würde, den Wagen hinaufzubefördern, hingegen einwärts das Pferd nicht umlande sein würde, ihn so weit auszuhalten, den Wagen hinaufzuführen zu werden. So ist man auf den sinnreichen Einfall gekommen, das Tier, welches im Schwerte seines Angehalts bergauf arbeiten muß, auf dem Rückwege die wohlverdiente Ruhe genießen zu lassen. Man schmalt es einfach, bequem und sicher, auf der hinteren Plattform fest und läßt den Wagen, ohne treibende aber ziehende, sondern nur durch eigene Schwerekraft den Weg hinabrollen.

Russische Gelbin. Die Kenia Ripab war von solch glühender Vaterlandsliebe befeet, daß sie ihr heimathliches Dorf in Männerkleidung verließ, um im fernem Osten gegen die Japaner zu kämpfen. Es war dies aber nicht so leicht getan, denn ihr Geschick, mit den regulären Truppen nach Ucharbin befohrt zu werden, ist ihr abgebslagen worden. Kenia ließ sich aber nicht so leicht entmutigen und nach vielerlei Beschwerden und Mühsalen gelang es ihr, der regulären Meltrei zugestellt zu werden. Niemand ahnte ihr Geschick und 2½ Monate lang verrichtete sie im Dienste mancher Geldmannen. So trug sie in einem hitzigen Gescht einige Verwundete aus der Feuerlinie, verband sie und verteilte sie auch noch gegen die angreifenden Japaner, bis sie selbst ernsthaft verwundet wurde. Der Kommandierende der 1. Armee verlieh ihr in Anerkennung ihrer Tapferkeit die militärische Verdienstmedaille 4. Klasse. Als dann ihr wahres Geschick bekannt wurde und ihre romantische Geschichte zu Ohren des Zaren kam, sah sich dieser veranlaßt, dem Geldmannabgen in Anerkennung seines außerordentlichen patriotischen und mutigen Benehmens die Erlaubnis zum ferneren Tragen der Medaille auf dem Gnadenwege zu erteilen, denn nach dem Gesetz dürfen in Rußland militärische Ehrengelichen am Heam nicht vergeben werden.

Luftballonfahrt. „Vorbes Wort an Wap“ hat eine Berechnung darüber angelegt, was eine Fahrt mit dem Luftballon kosten würde, um zu beweisen, daß Luftballonfahrten als Sport und zu Vergnügungen zweck durchaus nicht unerwünscht im Preise sind. Das nach kostet ein Ballon von stabiler Qualität 400 Franc, ist er von Seide 500 Franc. Um ihn zum Steigen zu bringen, bedarf es einer Gasmenge für 125 Franc. Ebensoviel muß aufgewendet werden für die Leichter und Maschinen, die den Ballon montieren und bedienen. Alle diese Ausgaben gelten aber für zwei Aufstiege, da der Ballon mindestens zweimal aufsteigen kann, ehe er neu gefüllt zu werden braucht. An laufenden kleinen Ausgaben kann man ungefähr 50 Franc rechnen. Der Preis für einen Aufstieg von wenigen Stunden würde also 300 bis 350 Franc betragen. Die Summe für dieses „Vergnügen“ ist ja allerdings nicht gering, indessen auch nicht exorbitant hoch, wenn man bedenkt, daß sich die Reichen und Reichsten manch anderes Vergnügen bedeutend mehr kosten lassen.

Miles H. u. Präsident Roosevelt hat nicht nur mit den Wildscharen zu kämpfen, die seiner Politik entgegenstreiten. Er ist jetzt auf einen Gegner gestoßen, der ihm noch größere Schwierigkeiten bereitet, und zwar im Schoße der eigenen Familie: die „Prinzeßin Alice“, heute Mrs. von Kongsorth, hat sich wider ihn erhoben! Der „Ere de Paris“ erzählt die Geschichte dieser Meffelion: Es gibt in Amerika eine Gesellschaft für den Vogelfang, die „Audub-

Delphinarium stand, soll diesen Bogen ein gleich darauf eine junge Fenne haben, die erst, als sie bereits neben dem Berg stand, diesen ersch, "Nicht Denn, Denn, noch ist es denn mit Dir", tief sie laut und erschrocken aus, es war die Zeit vom Begnennst.

Die Kunst das beschuldete Thun nicht mehr am Rande
sich die Verantwortung ihres Thatens war deutlich ersicht-
lich, der Derg aber sah nichts hierin, als es mit einem
Spill, in dem die bittere Verwerfung seines Gegners
Rand, aufstehte, traf er in zwei merkwürdiger mittelständ-
gehender Sagen, und er sah nichts wie diese, von dem Derg
zweiten Stande des Dichters übernahm, fand die
im nächsten Augenblick auf die Seite nieder „das Was
und gefit mit beiden Händen nach der rechten des Derg:
„Wem lieber Derg, ja ho, Derg, geht es Dir denn
nicht? Nicht Dir Dein Derg soll vor lauter Geld und
Reich? Dort he Du, Derg, die Du so gern gekostet
Dir, die selber an gleichem sich litt, fand aus ihrer in-
nigen Teilnahme heraus einen Ton, der dem Derg aus
Derg rührte wie eine liebe Hand.

„Sei st ja meine eigene Gedult und ich kann es dir nicht beibringen“, stieß er schmerzvoll hervor. „Steh es greif, mich halt an, als wie wenn es nur aus Gehirne!“

Die Duff nicht. „Ja, so ist es! Gedult“ so. „Ich hab dich, du bist in den ersten paar Minuten, stehen nicht“, ich, dann – und hab auch gemeint, das war noch am besten für mich! Und noch bridi es mit off selber das Ged. ob. „Steh auf! Erleichen best“ ist dabei doch nicht. Man weiß ja gar nicht, ob man nicht noch einmal kann von großem Nutzen sein kann. Und das ist eine Gedult, wenn auch eine stille. Und so wird es nicht auch geben, wenn Du die letzte Zeit darüber bist.“ Die schling eine Stelle und sagte erhabenst auf den regungslos stehenden nieder, dann fragte sie, wieder aus tiefster Teilnahme heraus: „Und wo willst denn jetzt sein? Was willst tun?“

et guete die Schultern. "So, hochst? Das toich
der liebe Herrgott! Und was is tuu will? Steilen und
allbereit arbeiten, das is, soviel es nur anseht, auf das
bergel, was hinter mir liegt."

zu, die er nicht in seine Demuth auf sich
 schützte. „Du, was meinst, wenn Du fast die erste Zeit
 bei uns bleiben willst? Ich, zu viel Selbst hat es ge-
 hen bei uns! So hab' mich erst völlig hart gehalten, wie
 ich gekommen bin, daheim, und so weiß man Feil nicht
 zu sein, wo aus und wo ein. So nicht es, daß der
 Vater schon die lange Zeit immer recht gehen soll, wie

er hatte in sollen, und das alles so überflüssig gean
hören ist. Eine solcheige Spand und eine Unthätigkeit
tät' not in der nächsten Zeit. Ich und gewiß der arme
Bader auch, indem Sie von Bergen dantha, wenn Du Dich
herbeilassen tätl' und hültest mir eine Speil' mittheiltest!"

Der König hatte bereit heilig den Kopf geküßelt und
biefem einflimmte er hatte so recht weit fortzucken wol-
len von der Branst; aber die Gull ließ sich nicht absetzen
ken, sondern redete bringlich auf ihn ein — und endlich
hand er auf, nahm sein rotes Mähel an sich und folgte
dem gräbchen zum Dorte hin. Das ihn mehr noch wie
die Mieden der Gull ein heimliches Wackungen nach der
Gräbe der Branst zu dem Meichen veranlagte, dessen har-
er sich nicht krennht.

Und unterdessen lag im Stufenhofe die Frau fast schon traut darnieder. — Zu gewohnter Zeit war sie an diesem Morgen aufgestanden und hatte kurze Zeit später ihre Kammer betreten. Sie hatte beabsichtigt ausstehenden Diensten zu betheilen und gleich nach ihr die Stiehmutter; allein davon ging die Erwahnung mit der vollgültigen Töchterin Sappentheil. Der Zeit aber fehlte. Auf eine Frage des Bauern, warum denn wohl der Zeit so lange laune, erwiderte der alte Herr, daß er den Großvater schon in aller Jugendfrische aufleben und aus dem Hause gehen gehört; zurückgekommen habe derselbe aber selber nicht. Die Frau mußte nicht, weshalb die Frage nicht, sie mit zu wunderlichem Scherz durchführte. Im nächsten Augenblicke gab sie dem Vater recht, als derselbe meinte: Der Herr wäre wohl aus Föhnwelle ins Dorf gegangen

und hätte sich vorher noch an diesem Morgen die Wunden
be schein einmal so recht betrachtet; bisher wäre es ja
außer dem Reg ins Dorf nur so weit gekommen, als
eben die Grinne des Badespifers reichte.
Nach dem Essen hatte die Bronzener Witwe, die

zulegen haben mit den Wägen zu wecheln, denn was im
 Bereich des Dades lag, den fand sie vor und die Räder
 flümmerte sich dann nur fabelt, daß er eben mit der
 fern Wäge auf, ob aus alles sich in der bestmöglichen
 Ordnung befände. Dabei hatte er freilich noch immer et-
 was zu tun, daß die Franzosen einen glücklicher als
 brauchte, sich heute erlaubte sie mit den Wägen die
 glücklichen des Tages wieder aufzusuchen, ehe sie in ihre
 Schlafkammer zurückging. Sie hatte nun eine gewisse
 Pause Zeit vor sich, bevor sie sich zum Ausgang in
 das Dörfchen aufstellen mußte.

zu jeder Zeit demüthig sie um aus der groben, grün angestrichenen Krube, die mit umfangreichen roten und blauen Blumen bemalt war — deren Stellen nach und nach die Spur von einer flüchtigen über bettelten haben mußte, — nach der Größe seiner Gehirns- und Herztätigkeit. Die Krube mit ihrem Inhalt war ein Gefäß über verstorbenen Mutter; was seit vielen Jahren in Schmelze an feingepumptem und danach mit der Sand aus köstlichen Blumen bewerktem Öarn erzeugt worden, das war durch treue, mütterliche Fürsorge in diese Krube gekommen.

Stunob die Franzj-Erche für Erche der schneeing
schimmernden Reimach bekant, belad und pettise und
legte das Glaserachthe beileite; ainel Erche des leiten
Gemeines sollten zu Geben für sie und den
Gatten verarbeit werden, inder feine wurden bestimm
für Seile und Lichtschade, — Endlich, schloß die
die Trube wieder; auf ihrem Seile oder lag die ausse
wachte Reimach in ainel Erchen aufschickelich; sie stand
baor, betrachtete alles noch einmal und freute sich dar
an. Wogen sollte die Gausandlerin mit ihrer Weisheit
kommen und sich an die Strett gehen — und in einiger
Moden lag da ein köstlicher Gausand an seiner, guter,
vollbarer Absicht!

„Weiterhin die Gengst bedankt sich für noch einmal in ihre Vertiefungen“, rief auf einmal die Großmutter vom der Seite her; die Gengst hatte das Delfinen der Elterne überhört. „Mit aber auch eine Stadt, wie die Sie heute so tollt!“ Die Stadt war bei ihren Tugenden nicht mehr getrieben; nun fragte sie so nebenbei hinzu: „Ein fremder Delfin ist, brinnen, der mit der Gengst noch zu reden hat“, sagt er.

„Wie kamst du heute auf „Mit mir, Ein ganz freier
 der Dichtung? Das soll das sein?“ Die nummerte fünf, ging
 jedoch eilig hinunter. Erunten bei der offenen Gasse
 harrte der Haupt. Auf den letzten Stufen der Treppe lagte
 die Franzi nach dem Dichtung aus. Und da sie ihn au-
 fgenblicks erkannt als denjenigen, welcher neulich bei der
 Hochzeit den Lenz so erstickt hatte, durch sein
 unermessenes Entzücken, da ging es ihr wie ein Stich
 durch Herz. Was ihr der da zu sagen hatte, das bedarf
 den Lenz, nicht anders! Das war ihr genug. Und durch
 den Körper ging es ihr sehr wie ein fliehendes Schloß.
 „Gib mir eine der dein geistreichen Sätze,“ was mußte
 doch nicht? „Fragte sie so höflich, als wollte sie in aller Ge-
 lieber mit ihm fertig werden.“

Die hochste vorlechte der Dürste, und ein gemisches Schicksal zog in den unglücklichen Schagen auf. Aber so sehr hier nicht gelitten müssen wir auch sein, damit wir niemanden hört bei der Erwähnung, die — er hat nicht daran und dämpfte die Stimme — die den Rang annehmen. Sie hatte nun hoch annehmen, als bei es so rasch. Sollte sie es nun wohl erleben, was denn sein sollte. Die in der Mitte des hochgehenden, fieserhaften. „Wilt vom Rang gelichet?“ fragte sie.

Der Mann nützte, noch immer sein geistiges Leben auf den Dingen. „Ja, er hat mich gelehrt; ich war aber auch von mir selber gekommen! Dem ich hatt' es nicht über's Herz bringen können, daß so ein faulbeses Dummel so unglücklich ins Fleisch hineinkamme hat!“

Fortsetzung folgt.

Zwei Brode.

Erzählung aus dem griechischen Leben.

„Was mir gethan haben, sprach er leise zu ihr, „müßten alle veranbieten. Der Euth wird sich die Strafe verdienen, wenn er nicht seiner Zucht schuldig zu sein, als wenn er nicht seine That eingestanden hätte.“

zu diesen Worten sagte er seinen Jüngern in dem Schranken eingenommen und stand in erhabener Haltung dem Gerichtshof gegenüber. Es war ein Mann von ungeheurer körperlicher Größe, eine inneren fernigen Statur, die auf den ersten Blick Vertrauen und Wohlgefühl erweckte. Daß er Selbst gewesen, ließ sowohl seine unangenehme und doch starke Stellung als auch die in diesem Zelle des preußischen Staats nicht gewöhnliche Menschlichkeit seines armenen, überall gesunden Jüngers erkennen, während die Noth und sein braune Hand den Tagelöhner offenbarte. Unter der aus Menschen und Wägen gemischten Bevölkerung der Gegend wurde der Name der ersten angesehenen, tugend und sein Besitzt den Tugenden dieser Gasse, Charakteristik und ansehend wurde es aber durch die erhabene Stellung, die sich in dem sonst offenen Jüngling aussprach, sowie durch die tiefe Schwermuth, welche auf seiner Stirn lag und zu der die von der andauernden Sorge geformte als vom Alter gesuchten Wangen eine hinzutretende Gestalt gaben.

Wobem der Fortschritte des Wirtschaftens die wichtigsten Fragen nach seinen persönlichen Beziehungen an ihn gestellt und der Fragestellung die beantwortet hatte, nur dem betreffenden Fragen aus seiner Feder borgelegt. Es sind jedoch unmöglich, das Maßstab zu einer Antwort zu bringen.

Der Waise, ein gutthätiger Mann, stand bereit und bald davon ab, weiter in sie zu bringen. Er überließ es dem Vater, die an sie gerichteten Erben zu bezeichnen, oder ergriff sie selbst aus den Mitten und es erfolgte dann die Vertheilung der Vorfälle.

tiefer und tiefer seine Hand zum Haupt des Willen als der Chalkamall gereicht hatte und die Frage an ihn gerichtet wurde, ob er sich fähig befinde oder nicht, hob er den Kopf wieder empor. Man sah aus den Bewegungen seines Körpers, daß er all seine Kräfte an-

stammeskräfte, um die Sinnort zu sein, welche die letzten Tage seines Lebens mit einem untrübaren Frieden beschlingen sollte, nachdem er sechzig Jahre voll bitteren der Ström und schwerer Entlassungen die Ehre seines unbefleckten Namen als sein heiliges Gut geschützt hatte.

gerührt und doch im ganzen Mann das Überdieslos-
höchste Stimmte. „Ich habe die beiden Proben, von de-
nen die Schlage spricht, meinem Nachbar genannt, —
getroffen!“ fügte er wie im Selbstgespräch hinzu.
„Der Nachbar hatte geschrien und das Erb auf den
Wunden stand.“

„Und werdest Sie bei der Tat ergreifen?“ fragte der
Besorgende.

Mein Herr Präsident, Herr der Stadt hat den Geruch auf seinen Stuhl und der arme Mensch sollte aus dem Dienste entlassen werden. Da ging ich zu ihm und sprach, daß ich mit meiner . . . daß ich die Probe gestanden hätte.

Eine lange Pause entstand. Der Mann faltete seine Hände, als wolle er Gott bitten, ihm die Antwort auf diese Frage einzuschicken, und flüster einige Stillschweige des gedanklichen in den Ead, in dem das tiefe

Erwachten und bekehrten. Ein solches Schließen seiner
Fächer brachte ihn wieder zu sich. Er warnte sie, an
sich und daß sie mit einem Blick unbefriedigter Begnüt-
zung nicht an. Dann legte er beide Hände wie zum Ge-
hen auf ihren Kopf, sog sie an sich heran und, indem er

Die heilig an seine Gruft brüde, tief er mit bebender Stimme: Na — ja — ach, ach! —

Es mag etwas tief Eingetrenntes in dem Vergangenen liegen, das die Seele nicht aus sich selbst heraus zu heilen vermag. Dieser alte Wund mit grauem Saft, der bisher bloß gegen die Außenwelt abgeheilt wurde, ist nun in seine tiefste Fäulnis und Eitrigkeit — er bekümmert ohne Rücksicht die Zeit, soweit sie ihn selbst betrifft in Vergänglichkeit und Verfall.

haben mußte. Aber seine Tochter, auch sie durch Geheimnis preisgegeben der Verstellung wegen flücht, der Enttarnung in den Sängen der Wälder und der Datt im Gefängnis, in trotzdem sie bei Ausbruch ihres Gefühls kennen lernen mußte und in der anderen

Der Verfallende mußte wohl, daß die Sinnwelt dem irdischen Genußverderb nicht entpasse, achte inbiss mit Recht das Wohl der Ewigkeit und sich besonnen nicht zu sehr dem Vergnügen mit den Sinnen der vergänglichsten Götter hingelassen zu lassen, — das vermochte er nicht.

ber auf die Antwort ein. Nachdem er einige Augenblicke still durchdacht, wachte er auf und ließ an die Tochter. Die sind der Teilnahme an dem von ihrem Vater begangenen und eingeblendeten Verbrechen. Sie werden bestraft, am Fuße der Leiter Made gehalten und haben nichts zu sagen.

Die Tochter hatte sich hingelassen erwidern: „ge-
nügt. Mit einem schlichten Blick auf den Vater, der das
Gefühl mit beiden Händen vor sich in Gedanken be-
rührte, antwortete sie leise und schnell, als ob sie die
Handen nicht mehr hätte.“

„Sa, ich habe gerade gehalten und, während der Mutter die Probe vom Leben goß, die mangelnde Vatergefiht. Sie konnte umfallen und der Vater sich befaßeln. Ich befand mich fühlend.“

„Mein Gott, mein Gott!“ schrie wie vernichtet der
 alte, als er dies Gefühlswort gehört hatte. Und dann ließ
 habendend gegen die Stiche hervorbei, tief er im Tone
 der Verzweiflung: „Gnade, Gnade für mein armes liebes
 Kind!“

„Wann Sie die Gerbung des Döbichs, woher mir
Strehm Galt verarbeitete?“ fragte der Postfahrende.
„Mein, kein Sort ist darüber unter uns, geschwezt
werden. Ich habe meinen Galt nach Wittenberg auf-
gehen, sich anleihen und fortgehen. Eine unersat-
tliche Belustigung, denn mein Galt ist noch niemals

Madhetti vorgegangen. Es kam mit vor, als müße etwas Selbstverleugendes geschehen, und so ging ich ihm nach. Als ich hinauskam, sah ich ihn im Mondenschein an der Stadtbau-Deans gehen, eine Leiter an das Dach legen und legte sie mit physisch ein, daß dieser Tage ruher gebot.

„So scheint Euch also die Not zu der Zeit veranlaßt zu haben, von irgendein andern längeren Zeit, abgesehen, mit der Pflicht mehreres Jährs, meinen sehr erlaubten Geschwägern Briefe zu veröffnen . . . und . . . so ist es geschehen, wie ich und der Vater es schon ergrübelten.“

Edius folgt.

Stammburgen.

Die Götter noch, das ganze Gewand
 nur weihen patret Lage.
 Und der Hochhall schreiet nur,
 Und durch jede letzte Mäule
 Sticht sich einer ersten Spur.

Wer muß sich von den irdischen Sinnen trennen.

Glücke reißt zu neuen Todeeln hin;
 Glücke mach' dich betheim Feinde gleich;
 Tod's Verzeihung heß dich über ihn.

Erdenknechten.

Alle Freuden spä'ter Tage
Sind der Nothball feil'rer nur,
Und durch jede letzte Plage
Gleich sich einer eignen Spur.

Die Sinne nach desgleichen Aemmius streben;
Zum tiefsten Sinnern willt jedoch das Vögel,
Denn, wer will den Reiz des Seins erkennen,
Der muß sich von den irdischen Sinnen trennen.

Maße für Verlobungen fleuch!
Maße reißt an neuen Freuden him;
Maße mach dich deinen Feinde gleich;
Doch Vergeltung heßt sich über ihm.